

## Die Geigensolistin Professorin Yvonne Smeulers-Liepe über Lampenfieber, den Sinn für Qualität und Beethoven

*Ist für Sie jedes Konzert eine Herausforderung, oder schleicht sich manchmal auch Routine ein?*

Egal, wo ich spiele, will ich das allerbeste Konzert geben, ob vor zehn oder vor 2.500 Zuhörern.

*Wann begann Ihre Freude an der Musik?*

Als ich sieben war. Es war noch nicht die Liebe zur Musik, sondern die zur Geige. Ich hörte im Fernsehen eine Geige und wusste sofort: Das ist es, das bin ich. Es war Liebe auf den ersten Ton.

*Leiden Sie vor einem Auftritt unter Lampenfieber?*

Nein. Ich hatte ein Schlüsselerlebnis. Bei meinem allerersten Auftritt als Kind ging ich auf die Bühne und wusste nichts mehr. Ich konnte mich nicht an die Musik erinnern, die ich gleich spielen sollte. Dann setzen die ersten Töne des Orchesters ein, ich nehme meine Geige, und sie spielt wie von selbst. Wäre das damals anders gelaufen, würde ich wahrscheinlich heute vor Publikum aufgeregter sein. Aber ich habe schon, als ich zehn war, im Amsterdamer Concertgebouw vor Königin Beatrix gespielt und mir nichts dabei gedacht.



Prof. Yvonne Smeulers-Liepe  
Geigensolistin

## „Musik ist das Geschenk meines Lebens“

*Wenn Sie mit sieben anfangen und mit zehn im berühmtesten Konzerthaus der Niederlande auftraten, müssen Sie Tag und Nacht geübt haben?*

„Üben“ klingt nach Arbeit. Ich habe einfach gespielt.

*Was war Ihr spannendster Auftritt?*

Eines Tages bekam ich einen Anruf. Ich saß im Zug und wollte in den Urlaub fahren. Jemand fragte: „Können Sie in drei Tagen das Violinkonzert No. 3 von Camille Saint-Saëns im KKL Luzern spielen?“ Ich kannte es nicht, aber ich sagte zu, das Luzerner Kultur- und Kongresszentrum ist ja berühmt für seine Akustik. Ich bestellte also telefonisch die Noten, fuhr sofort nach Luzern und übte 18 Stunden am Tag. Es hat geklappt. Aber ich habe drei Tage lang nur auf diesen Auftritt hingelegt, nur für diesen Moment, deshalb haben sich die Noten nicht in mein Langzeitgedächtnis eingepreßt.

*Was bedeutet Ihnen Musik?*

Ich beantworte diese Frage mit einer kleinen Geschichte. Ich habe vor einiger Zeit das Violinkonzert von

Alban Berg in der Ukraine gespielt, in einer Stadt namens Ivano-Frankivsk. Dem Publikum waren Alban Berg und sein Klang merklich fremd. Aber nach dem Konzert sind Menschen zu mir gekommen und haben gesagt: „Wir verstehen diese Musik nicht. Aber wir haben gemerkt: Du liebst jeden Ton.“ Und so ist es, Musik ist das Geschenk meines Lebens. Ich habe nie an meinem Beruf gezweifelt, ich wollte nie etwas anderes werden als Geigerin.

*Sie haben eine Professur am Staatskonservatorium Kasan und unterrichten an der Kalaidos-Musikhochschule in Zürich. Müssen Ihre Schüler besonders gut sein?*

Talent kann man nicht vermitteln, aber ein offenes Ohr. Und den Sinn für Qualität. Vor allem muss ich spüren, dass ein Schüler oder eine Schülerin die Musik liebt.

*Und wenn Ihnen ein Schüler unsympathisch ist?*

Wenn er die Musik liebt, kann er mir nicht unsympathisch sein.

*Sie vermitteln Musik aber nicht nur in Russland und in der Schweiz, sondern auch an Ihrem Wohnort Usingen.*

Ja, mein Mann Mario Liepe und ich haben uns gesagt, wir sollten etwas tun für unsere unmittelbare Umgebung. Deswegen habe ich das August Wilhelmj Musikinstitut gegründet. Es ist benannt nach dem „Geigerkönig“ August Wilhelmj, der aus Usingen stammt. Wir bilden Erzieherinnen und Lehrer aus und fort, damit sie die Kinder früh an die Musik heranzuführen. Und wir sind für alle da, die ein Instrument erlernen, singen oder sich sonstwie musikalisch bilden wollen. Auch für Profimusiker.

*Können Sie die Frage nach Ihrem Lieblingskomponisten noch hören?*

Ja, aber ich gebe auch die Standardantwort: Es ist immer der, mit dem ich mich gerade beschäftige. Aber wenn Sie fragen, mit welchem Komponisten man ein abwechslungsreiches, anspruchsvolles Programm gestalten könnte, das möglichst variantenreich und breit ausfiele, so würde ich Beethoven nennen.